

Der Keplerbund in der Schweiz.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Belgiens es keine Mietverträge gibt, so daß nach Ablauf der Erntezeit dem Pächter sofort gekündigt werden kann.

Weiter die lange Kette der Korruption. Korruption von Seiten der Regierung: Subventionen, Auszeichnungen, Ämter, Gehaltszulagen und das alles verschwenderisch vergeudet. Hier nur ein einziges Beispiel: Im Bahnhof von Namur auf tausend Arbeiter hatten sechshundert am Nachmittag vor dem Wahltag die Mitteilung erhalten, daß ihnen eine Gratifikation oder Lohnaufbesserung bewilligt worden sei; derlei Bestechungen erfolgten allerorts. Und neben der Vergeudung von Staatsgeldern wurden durch private Freigebigkeit mehrere Millionen mit offenen Händen ausgegeben; besonders das Gold der Kongregationen — die ja den Reservefonds der Kirche bilden — floß in Strömen.

Trotz alledem würde die Opposition den Sieg davongetragen haben, wenn nicht im letzten Augenblick der rechte Flügel der liberalen Partei versagt hätte. Alles hatte bei den Gemeindevahlen seine Pflicht getan, aber die Anschauung, daß die Liberalen ohne Hilfe der Sozialisten sich nicht an der Regierung behaupten könnten — die beiden Parteien hatten ein gemeinsames Programm ausgearbeitet — bewirkte, daß die Gemäßigten sich in die Arme der Klerikalen warfen. Und so kam es, daß im ganzen Lande die Klerikalen bei zirka 2,600,000 Stimmen mit 77,000 Stimmen Majorität siegten, was aber im Hinblick darauf, daß diese Majorität durch Pluralwahlen zustande kam, nicht mehr als 30,000 bis 40,000 Wähler repräsentiert. Bedenkt man, daß die Geistlichen und Mönche eine Armee von 30,000 bis 40,000 Wähler bilden, von denen jeder zwei bis drei Stimmen besitzt, so darf man wohl behaupten, daß die Klerikalen ihre Majorität nur einer Gruppe von Personen verdanken, die, streng genommen, nicht als Wähler betrachtet werden können.

Dank dem Schwindel in ihrer Macht gestützt, beschloß die klerikale Regierung insgeheim sich durch Gewalttätigkeiten noch stärker zu festigen. Sie hatte massenhaft die Gendarmerie in Orten konzentriert, wo sie erhoffen konnte irgend einen Vorwand für Repressalien zu finden, und sie hatte die Reservisten einberufen, was man sogar bei Kriegsgefahr nicht getan hätte. Und strengste Verbordnungen wurden erlassen. Um diese Konzentrierung von Streitkräften zu rechtfertigen, haben die klerikalen Blätter heute eine Notiz gebracht, die besagt, Herr de Broqueville habe den Beweis in Händen, daß eine revolutionäre Bewegung in Bildung begriffen war und daß nur dank der Vorsicht der Regierung der Plan nicht zur Ausführung gelangt sei.

Aber die Massen, überdies von ihren Führern beraten, gingen nicht in die Falle. Trotzdem aber befahl die Regierung in Lüttich ihre kleine Bluttaufe.

Die Brutalität, mit der die Gendarmen die Versammlungen auseinanderjagten, hatte die Menge in höchstem Grade aufgebracht, und es kam zu Steinwerfen. Die Gendarmen stürmten auf die Volksmenge, die jetzt in allen Richtungen auseinander stob. Eine Anzahl der Verfolgten versteckte sich in der „Populaire“ (Das Volkshaus). Doch die Gendarmen umzingelten das Gebäude, der Anführer kommandierte: „Tir à volonté!“ (Einschießen) und die Gendarmen beschossen mit Revolver- und Flintenkugeln die Front des Hauses. Drei Personen fielen im Salon des Café tot

nieder und an vierzig wurden verwundet. Ich zitiere hier, was ein Augenzeuge darüber berichtet und von einem liberalen Abgeordneten, Herrn Xavier Neujean jun., bestätigt wird, der Zeuge dieses Verbrechens von dem Fenster eines daneben befindlichen Hotels aus war, und den Bericht, den er hierüber abgefaßt hat, von vierzig Personen, die ebenfalls Zuschauer waren, unterzeichnen ließ. Dieses Schriftstück lag einer Interpellation zugrunde, die am 9. Juli in der Kammer erfolgte:

„Ich werde die Vorgänge von jenem Augenblick an schildern, wo die Polizeiwache die Place Verto gesäubert und die Volksmenge in die Rue de l'Official gedrängt hatte. Eine immerhin starke Gruppe stand nun vor der „Populaire“. Die Gendarmen schritten vor dem Grand Bazar auf und ab, und ich kann beschwören, daß — wenigstens bis zu diesem Momente — nicht ein einziger Schuß gegen sie gefallen war, denn da ich selbst zwischen ihnen und dem sozialistischen Lokale stand, hätte mir ein solcher Vorfall nicht entgehen können. Nachdem die Gendarmen eine ziemliche Weile vor dem Bazar verblieben waren, näherte ich mich wieder der „Populaire“, und unter den Leuten die dort waren, bemerkte ich auch nicht eine Person, die bewaffnet gewesen wäre.

Da fiel mir auf, daß die Fenster der Restauration Grüber zerbrochen waren, und ich ging hin um zu sehen, ob der Schaden groß wäre. Dieser Neugierde verdante ich vielleicht, daß ich dem Blutbade, das sich vorbereitete, entgingen bin.

So habe ich das Drama vom Trottoir des Continental verfolgt, ein Umstand, der zeigt, wie nahe von mir sich alles abgepielt hat.

Man ließ vorerst die berittenen Gendarmen vorrücken, zu zwei und zweien, den Revolver in der Hand. Sie trieben die Massen in das sozialistische Lokal und nachdem dies geschehen und die Türen geschlossen waren, schossen sie aus ihrem Browning in die Luft, jedenfalls aus Kunstliebhaberei. Im selben Augenblicke rücken die Gendarmen zu Fuß im Lauffschritt gegen die Mitte der Place Verto zu, die Berittenen ziehen sich rasch gegen das Grand Hotel zurück und ehe eine Sekunde vergeht, feuert die Infanterie in das sozialistische Lokal, in dem vollkommene Ruhe herrschte — so ruhig verhielten sich seine Insassen.

Es sei nochmals gesagt: Ich kann beschwören, daß seitens dieser Manifestanten auch nicht ein einziger Schuß gefallen ist.

Nachdem ich Zeuge all dieser Geschehnisse geworden, stehen mich die Polizeiangen von der Place Verto abziehen; ich war jedem Detail der Vorgänge gefolgt und werde mich stets mit einem Gefühl des „Schauers“ daran erinnern.“

Auch bei den Unruhen in Brügge, Seraing und Berviers fiel ein Todesopfer und gab es Verwundete. Aber überall predigten besonnene Männer Ruhe, so daß die mörderischen Absichten der Regierung vereitelt wurden. Die allgemeine Entzündung kam durch einen gewaltigen Streik zum Ausdruck, der in der Provinz Lüttich und in Hennegau inszeniert wurde. Seitdem ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Die Arbeiter haben eingesehen, daß sie ihre Kraft nicht unnütz vergeuden dürfen und daß sie im Belang einer geeigneten gemeinsamen Aktion auf ihre Vertreter im Parlamente zählen können. Ich lasse nun die Beschlüsse folgen, die von den Führern der beiden antiklerikalen Parteien gefaßt wurden. Der „Peuple“ berichtet:

„Der Generatrat der Arbeiterpartei hat nach vierstündiger Beratung einstimmig beschlossen, an die Arbeiterschaft ein Manifest zu richten, in dem er sie zu ihrer Energie beglückwünscht und die Meuteleien in Lüttich und Berviers brandmarkt.“

Der Generatrat beschwört die Arbeiterschaft die Streikbewegung aufzuschieben und in der Vorbereitung zugunsten des allgemeinen Wahlrechts nicht zu erlahmen.

Er beschließt, daß die parlamentarische Gruppe einen Antrag zur Revision der Verfassung am Tage des Wiederzusammentrittes der Kammern, am 9. Juli, einbringen soll; er beschließt weiter, für den 30. Juni einen außer-

ordentlichen Kongreß nach Brüssel einzuberufen, der über die Maßnahmen zu beraten haben wird, wie dem allgemeinen Wahlrechte zum Siege zu verhelfen ist. Der 30. Juni wurde nach langer Beratung und deshalb gewählt, um den einzelnen Gruppen genügend Zeit für die Prüfung der Frage zu geben, ehe sie ihren Delegierten ihre Vertretung dort übertragen.

Der Generatrat hat in die verschiedenen Arrondissements Delegierte entsandt, und insbesondere in denjenigen des „Zentrums“, um sich über die Lage zu orientieren und der Arbeiterschaft zu empfehlen, ihre Kräfte für den geeigneten Moment aufzusparen.

Die Arbeiterpartei wird große Leichenfeierlichkeiten veranstalten für die jüngsten proletarischen Opfer, die im Kampfe für das allgemeine Wahlrecht — namentlich in Lüttich, Berviers und Brügge — gefallen sind. Alle Gruppen und Abteilungen werden eingeladen, zu diesen Leichenfeiern auch Delegierte zu entsenden.“

„Die liberalen Mitglieder der Kammer und des Senats ihrerseits haben sich Mittwoch nachmittag versammelt und die nachstehenden Beschlüsse gefaßt:

„In Erwägung, daß ein ausgebreitetes System von Korruption, Betrug und Gewalttätigkeit die Ungerechtigkeit des Pluralwahlrechtes klar darlegt hat; in weiterer Erwägung, daß durch eine Verleumdungskampagne der Geist des konstitutionellen, monarchischen und toleranten Programms der liberalen Partei entsetzt und daß infolge des Eingriffes des Klerus und dessen Aufforderung zum Fanatismus die öffentliche Meinung des Landes gefälscht wurde und fest entschlossen, die Verantwortlichkeit des Programms zu verfolgen, das die liberale Partei vor den Wählern verteidigt hat und das zum Ziele hat: Die Verteidigung des öffentlichen und obligatorischen Unterrichts; das allgemeine Wahlrecht und die Arbeiter-Altersversicherung . . . bekunden die Vorstände die vollständige Einigung der liberalen Partei und ihren unerschütterlichen Willen, den Kampf gegen die klerikale Reaktion weiterzuführen; sie appellieren an die Klugheit und Kaltblütigkeit der Nation, um unnütze Ausschreitungen und blutige Maßnahmen zu vermeiden und beschließen die Einberufung einer Plenarversammlung der liberalen Linken der Kammer und des Senats, um über die politische Lage noch vor der für den 9. Juli festgesetzten Eröffnung der außerordentlichen Session zu beraten.“

Wohlan! Der Kampf geht weiter und erbitterter als je, sowohl in den Kammern als auch im Lande. Die Sache des guten Rechts muß siegen, muß endgiltig siegen, trotz des Betruges, der Einschüchterung, der Gewalttätigkeit seitens der Klerikalen: und sie werden dann nicht wiederkommen, denn die unlaute Waffe, mit deren Hilfe allein sie sich so lange behaupten konnten, werden ihren Händen entrisen werden.

Und so rufen wir allen Freunden der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die politischen Vorgänge in unserem kleinen Lande mit Bangen verfolgen, zu, sie mögen versichert sein, daß wir unser Scherflein zur Emanzipation der Menschheit beitragen werden.

Der Keplerbund in der Schweiz.

Der Keplerbund hat nach seinen schweren Niederlagen in Deutschland nunmehr in der Schweiz seinen Einzug gehalten. Anfangs Mai erschien sein Apostel, Demert aus Godesberg, in Zürich und St. Gallen und hielt an beiden Orten, am ersteren im Schmutzgerichtsloale, am letzteren im Eigenheim der protestantischen Orthodoxen, dem Kepler-Hospiz, je einen Werbevortrag.

Haeckel hat in seiner Kirchengaustrittserklärung die Keplerbündler die „evangelischen Jesuiten“ genannt und wenn man nur die wenigen Sätze liest, welche bei vorerwähntem Anlaß aus beteiligten Kreisen in die Tagesblätter gelangt sind, so muß man dem verehrten Jenaer Kämpen beistimmen.

„Der Keplerbund wolle in den gegenwärtigen Weltanschauungskämpfen die Leute orientieren. Diese Kämpfe seien nicht durch die wirklichen Fortschritte der Naturwissenschaft hervorgerufen worden, sondern durch mißbräuchliche und irreführende Popularisierung ihrer angeblichen Resultate in religionsfeindlichem Sinne.“

Wort für Wort echt jesuitisch! Angesichts der alles in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit Dagewesene überbietenden Fortschritte der Naturforschung im 19. Jahrhundert wagt man die Anspielung, die Naturwissenschaften haben im Grunde genommen keine Fortschritte gemacht. Was ein Darwin, ein Haeckel zur wissenschaftlichen Erkenntnis gebracht haben, sind nur angebliche Resultate. Wahre Erleuchtung stammt nur aus den vor zehntausend Jahren in Babylon geschriebenen Urquellen der Bibel.

„Die Popularisierung der Ergebnisse der Naturforschung sei religionsfeindlich.“ Ja, wenn die Religion kirchenzugehörigkeit wäre, wenn die Religion das wäre, was die römisch-katholische und die orthodox-protestantische, überhaupt die christliche Kirche dafür ausgibt: dann wäre die Naturwissenschaft religionsfeindlich. Aber Religion ist eben nichts anderes als Weltanschauung, Stellungnahme des denkenden Ichs zu den Problemen des Daseins und dazu braucht es weder etwas Uebernatürliches noch etwas Kirchliches.

„Der Keplerbund vertrete die Ueberzeugung, daß echte Naturwissenschaft und wahre Religion sich nicht widersprechen.“ Gewiß nicht! Denn echte Naturwissenschaft ist voraussetzungslos Forschung und rücksichtslose Konsequenzziehung, und wahre Religion ist edle Lebenserfassung!

Nun aber kommt die pyramidale Sophisterei des Keplerbundes: „Es gebe zwei Erfahrungsgebiete, ein äußeres oder sinnliches und ein inneres oder geistiges. Mit dem ersteren erkennen wir die „Welt oder Natur“, mit dem zweiten „Gott“. Darum soll die Naturwissenschaft nicht mit dem Gottesbegriff operieren.“

Was der Mensch, losgelöst von jeder Beziehung auf die Wirklichkeit, auf die Natur, ihre Stoffe, Kräfte und Gesetze, in seinem Innersten denkt: das ist Phantasie, Einbildung, Traum, oder nicht Erfahrung. Also weil ein phantastischer Denker sich ein Wesen vorstellt, das bloß Geist ohne irgendwelchen stofflichen Körper wäre, was ein Unsinn ist, das in Wirklichkeit nicht existieren kann, so sei das „innere Erfahrung“ und bestige gleichwertige Beweiskraft wie objektive Forschung!

Weil ein übernatürlichen Wahn erzeugender Mensch einmal etwas erlebt hat, was er sich nicht anders erklären mag als durch das Eingreifen eines imaginären Wesens, darum soll dieser „Gott“ nun wirklich vorhanden und unantastbar sein!

Ueber den Einwand, ein so allmächtiger Gott sollte sich doch wenigstens einmal zeigen können und müßte nicht seit Jahrtausenden Versteckens spielen — über den Einwand, der Gedanke an einem allgütigen Gott sei angesichts der in der Welt herrschenden Greuel unhaltbar, darüber helfen sich die „Uebernatürlichen“ mit ihren rhetorischen Jongleurkünsten hinweg. Aber Gott ist Geist, und Geist ist Bewußtsein, und Bewußtsein ist ein Effekt der Nervenstrahlungen im Gehirn, eine Kraftumsetzung des organisierten Stoffes, eine gesetzmäßige Bewegungserscheinung der Materie. Diese Erkenntnis ergibt sich wenn

auch noch nicht direkt auf dem Seziertische oder aus der experimentellen Demonstration, so doch aus dem ganzen Zusammenhang des wissenschaftlichen Denkens. Die Gottesfrage ist daher letzten Endes eine eminent naturwissenschaftliche Frage!

Weil nun die theologischen und metaphysischen Dualisten aller Art, die Anhänger und Nutznießer des preußischen Staatskirchentums und ihre gefinnungsverwandten Brüder hüben und drüben auf diesem Punkte der Gotteskontroverse nicht mehr aufkommen können und ihre Waffen strecken müssen, so wird der monumentale Schein- und Trugbegriff der „inneren Erfahrung“ als gleichwertiges Gegenstück zur objektiven Forschung erfunden und damit will nun um das Gottesphantom ein Stachelbrautzaun gezogen werden, um die denkende Menschheit davon abzuwehren!

Das nennt nun der Keplerbund, die Menschen in den Weltanschauungskämpfen „orientieren“, das Gegenteil ist der Fall! Desorientieren und verwirren. Fürwahr, der Keplerbund hat gelernt bei den Söhnen Ignaz von Loyola, welche sich die Sophisterei und Begriffsverwirrung zum Lebenszweck gesetzt haben.

Und dann die köstliche Phrase: „Wenn wir die Disharmonien im Weltgeschehen nicht durchschauen und aufklären können, so liegt das nicht an ihnen, sondern an uns.“ Du lieber Himmel! In der Natur gibt es keine Widersprüche. Der Widerspruch mit den menschlichen Sagen ergibt sich nur daraus, daß letztere mit Gewalt „übernatürlich“ sein wollen.

Wenn doch die Menschen frei und unbefangen genug wären, das tief Interessierende und Erhebende zu erkennen, das in der vorurteilslosen Erforschung der Natur liegt! Wenn sie erkennen möchten, wie dem Menschendasein die edelsten Blüten des Wahren, Guten und Schönen aus natürlichem, von allem überflinnlichen Wahne freiem Grunde zu erblühen vermögen!

B.

Sozialdemokratie und Freidenkertum

Von J. E. Blanchard.
(Fortsetzung.)

Einerseits basiere ich mich auf die grundlegende Verfassung, welche auf dem Verbandstage der deutschen sozial-demokratischen Partei, anno 1891 in Erfurt, feierlich verkündet und zum Beschlusse erhoben wurde; und andererseits beziehe ich mich auf die Manifeste, Erlasse, öffentliche Vorträge und Preßzeugnisse, welche von ebenderselben Partei sowohl in Deutschland als in Oesterreich veranstaltet wurden. Ich bemerke noch, daß die sozial-demokratischen Vereinigungen anderer Länder — wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, also durch ihr Stillschweigen — ihre Zustimmung zu den hierunter angeführten Erklärungen zu erkennen gegeben haben.

Fassen wir einige der Erklärungen dieses Parteitages kurz zusammen:

§ 1. „Die Umformung der gegenwärtig bestehenden Gesellschaft nach sozialistischem Muster kann und wird nur auf der Basis von politischer und wirtschaftlicher Entwicklung erfolgen.“

§ 2. „In Religionsfragen hat der Sozialismus sich nicht einzumischen, außer insoweit als die Verweigerung von Zuschüssen aus staatlichen Mitteln in Frage kommt.“ (Ich zitiere die ursprüngliche Fassung; § 6. „Die Sozialdemo-

kratie Deutschlands fordert die Erklärung der Religion zur Privatsache Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten.“)

§ 3. „Die Bevölkerungsfrage ist ein Trug, der von den reaktionären Klassen in Szene gesetzt wird um die Masse der Arbeiter zu betrogen.“

§ 4. „Die Projektivmacherei des Sozialismus soll nur auf materialistischer Grundlage beruhen.“

§ 5. „Alle jene, welche Neuerungen vorschlagen, sind Schwärmer und Träumer.“

§ 6. „Alle gesellschaftliche Fortschritt ist nur durch die Sozialdemokratie bewirkt worden, niemals aber durch das Freidenkertum!“

§ 7. „Das richtige Gedeihen und der endgültige Abschluß unserer Gesellschaftsordnung kann nur durch und auf dem Boden des Sozialismus stattfinden. Dieses ist ein nothgedrungenes, ein unabweisliches Verhängnis.“

Ich glaube somit in den vorstehenden sieben Paragraphen eine ziemlich vollständige Synthese der Anschauung gegeben zu haben, welche den Sozialismus besetzt: ebenso wird diese Synthese den Standpunkt bezeichnen, welchen der Sozialismus im Vergleich mit anderen reformatorischen Bestrebungen einnimmt. Betrachten wir diese Stellung im Lichte gesunder Kritik.

Zuerst drängt sich die Frage auf: Welche Kompetenz hat der Sozialismus um sich als Weltverbesserer par excellence zu geriren? Hat er ein Monopol von Weisheit, von Einsicht, von Wissen?

Für irgend einen aufrichtigen und vorurteilslosen Denker, für irgend eine Person, welche mit der Kulturgeschichte vertraut ist, das Madgetriebe menschlicher Gelüste und Leidenschaften kennt, machen die sieben oben dargelegten Dogmen einen, ich möchte sagen: peinlichen Eindruck. An Keckheit und — Ignoranz lassen sie wenig zu wünschen übrig. Jeder Sachkenner wird zugeben, daß sie ebenjo vermessene als uneinsichtig sind; und zudem, daß sie die Grundzüge der durchschnittlichen menschlichen Natur nicht genügend in Betracht ziehen.

Es würde zu weit führen, wollte man auf Einzelheiten eingehen. Ich halte es für besser, die obigen sieben Postulate kurz zu berühren, dieselben seriatim durchzugehen.

ad. § 1. Hier ist die Antwort nur zu leicht. Schon vor mehr als 100 Jahren rief der große deutsche Dichter Rückert den Reformatoren seiner Zeit (es gab damals auch Sozialisten, nicht wenige!) zu:

„Willst Du die Welt besser machen?

„Erst mußt Du, ja Du selbst besser werden,

„Dann wird die Welt gleich besser sein.“

ad. § 2. „In Religionsfragen hat der Sozialismus sich nicht einzumischen.“ Nun frage ich: hat man je eine verbildete, eine kurzichtigere Auffassung gehört als diese? Ist es nicht offenkundig, daß die Kirche, neben der ihr innewohnenden materiellen und pekuniären enormen Kraftfülle (im Hinblick darauf, daß sie der autoritären und despotischen Staatsgewalt Schergen Dienste leistet) — ist es nicht klar, daß sie die sittliche und soziale Mißbildung unserer Jugend besorgt, von der doch Alles abhängt? hat sie nicht mehr oder weniger, in fast allen Ländern, die Verwaltung des Schulwesens, das Recht der Einmischung im Privat- und Familienleben? Genießt sie nicht unglaubliche Vorrechte und Privilegien? auf der Kanzel, im Beichtstuhl? Mußt sie nicht ich vollsten Maße das Kapital aus, welches ihr menschliche Dummheit und Leichtgläubigkeit seit hunderten, ja seit tausenden von Jahren in den Schooß werfen? Und, ist nicht diese grenzenlose menschliche Dummheit (und Erbärmlichkeit) das Fundament, auf welchem alle gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten,